

Von neuen Büchern

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **25 (1970)**

Heft 2

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wir sind heute in der glücklichen Lage, daß wir auf unserem Betrieb mit vorwiegender Rindviehhaltung Wiesen haben, die größtenteils ohne Unkraut dastehen. Dies hat sich auch sehr positiv auf die Milchleistung und die Fruchtbarkeit ausgewirkt. So ist der Stalldurchschnitt Jahr um Jahr gestiegen, insgesamt mehr als 900 kg je Tier und Jahr seit wir im Jahr 1963 unseren Betrieb umgestellt haben.

Auch die Fruchtbarkeit hat sich von einer Misere auf einen erfreulichen Stand gehoben. Wir lassen sämtliche Tiere mit Erfolg künstlich besamen. Die letzte Decksaison ergab folgendes Bild: 32 Besamungen, davon wurden trächtig von der ersten Besamung 19 Tiere von der zweiten Besamung deren 8 und von der dritten Besamung noch 5. Unträchtig blieb keines. Sicher kein schlechtes Ergebnis.

Nicht unerwähnt bleibe, daß der Futterertrag bei der organisch-biologischen Bewirtschaftung keineswegs geringer ist — aber qualitativ besser.

Zum Schluß möchte ich auf Grund unserer Erfahrung meiner Ueberzeugung Ausdruck geben, daß der organisch-biologische Landbau nicht nur für den Ackerbauer von Vorteil ist, sondern ebenso sehr für den Viehhalter; denn, wenn bei uns mit dem enormen Kapitaleinsatz in die Viehhaltung das Rad nicht mehr rund läuft, ist der Betriebserfolg stark gefährdet. Werner Hüsler

Von neuen Büchern



Lebewesen und Lebensraum

D. Stephen und James Lockie in deutscher Bearbeitung durch Wolfgang Wieser.

Der Buchklub Ex Libris Zürich hat das Allein-Vertriebsrecht für die Werke der International Library für die deutschsprachige Schweiz.

In der Reihe «Wissen der Welt» erschien das interessante und prächtig

illustrierte Buch: «*Lebewesen und Lebensraum.*» In der Einleitung dazu lesen wir:

Lebewesen und Lebensraum — das sind die Forschungsgebiete der Oekologie. Sie ist die Wissenschaft von den Zusammenhängen alles Lebendigen. Ihr Gegenstand sind Tiere und Pflanzen, deren Beziehung zueinander und zu ihrem gesamten Lebensraum. Der Mensch ist nur ein Teilchen dieses großen Gewebes und mit jedem an-

deren Teilchen verknüpft. Er kann nicht ohne Sonne, Erde, Wasser, Mineralien, Pflanzen und Tiere leben. Er ist ein Teil der Natur, nicht nur ihr Betrachter.

Als Wissenschaft ist die Oekologie eine Art neutralen Landes zwischen den anderen Wissenschaften. Sie bereichert diese ebenso wie sie von ihnen bereichert wird. Sie beleuchtet sie und empfängt von ihnen Licht. Sie repräsentiert eine spezielle Methode, Tatsachen zu entdecken und eine besondere Betrachtungsweise all dieser Wissenschaftszweige: der Zoologie, Botanik, Geologie, Klimatologie, Biologie, der Landwirtschaft, Forstwirtschaft, der Heilkunde und Wildpflege. Die Oekologie ist aber auch ein Abenteuer; sie umfaßt ein so weites Gebiet, daß sich noch niemand mit mehr als einem Bruchteil davon beschäftigt hat. Erst wenn es zur Gänze durchforscht ist, wird der Mensch in harmonischer Übereinstimmung mit seiner Umwelt leben können.

Vom Tauschhandel der Wirtschaft

Im Verlag Ex Libris, Zürich, ist aus der gleichen Reihe «Wissen der Welt» dieses ebenso interessante und reich illustrierte Werk von Jean Duché in deutscher Bearbeitung von Fritz Helbig und Jürgen Schneider erschienen.

Cornelis Jan Briejèr

Silberne Schleier

*Gefahren chemischer
Bekämpfungsmittel*

Biederstein Verlag, München.

Dr. Cornelis Jan Briejèr ist weltweit bekannt geworden durch Vorträge

und Aufsätze, in denen er schon zwei Jahrzehnte lang auf die Gefahren der unbekümmerten Verwendung chemischer Stoffe zur Bekämpfung von Insekten und anderen schädlichen Organismen hingewiesen hat. Dem gleichen Thema ist sein Buch gewidmet, das sich auf die Erfahrungen stützt, die der Autor als Leiter des Shell-Laboratoriums für Pflanzenschutzmittel in Amsterdam, als Direktor des niederländischen Pflanzenschutzdienstes und als verantwortlicher Mitarbeiter vieler internationaler Pflanzenschutzgremien machen konnte. Briejèr wendet sich hier ganz bewußt an den Laien. Er will ihn aufklären über die Ereignisse biologischer Forschung und ihm die Möglichkeit geben, sich im Widerstreit gegenteiliger Meinungen der Fachleute selbst ein Urteil zu bilden.

Auf fesselnde Weise führt er seine Leser in die wunderbare Welt der Insekten ein und erläutert, worauf das höchst labile Gleichgewicht im Haushalt der Natur beruht. So wird verständlich, daß und warum der Weg der chemischen Schädlingsbekämpfung in die Sackgasse führen muß: Viele Insektenarten werden infolge der ständigen Bekämpfung durch den Menschen immer widerstandsfähiger — Gefahren, die wir überwunden glauben, sind also keineswegs gebannt. Zudem haben die chemischen Stoffe anerkanntermaßen «Nebenwirkungen», die sich in immer stärkerem Maße als gesundheitsschädigend, ja als lebensbedrohend für den Menschen erweisen und sogar seine Erbanlagen beeinflussen können.

Briejèrs Sorge gilt vor allem auch den Kindern, deren junger Organismus besonders anfällig für Vergiftungen ist. Unsere Verantwortung für die

kommende Generation verlange, so sagt er, daß schleunigst etwas unternommen werde.

Die Verdienste Rachel Carsons würdigend, berichtet der Autor von neuen Methoden der Schädlingsbekämpfung, die in den USA nach dem Mahnruf des Buches «Der stumme Frühling» erforscht wurden. In Westeuropa — besonders harte Kritik wird an den holländischen Verhältnissen geübt —

stehen nach Ansicht Briejèrs oft eine starre Bürokratie, nationales Prestigestreben und persönliche Ambitionen einer Neuorientierung im Weg. Darum will er sein Buch verstanden wissen als Appell, Lethargie und halbherzige Verordnung nicht länger zu dulden und für einen angemessenen Schutz gegen die verheerenden Folgen einer bedenkenlosen chemischen Manipulation der Natur zu drängen.

Ein Tag, da man in allen Kirchen der Welt hätte vor Freuden läuten und auf allen Spitälern hätte Fahnen aushängen sollen, weil mit einem Schlag der Menschheit unendlich viel Schmerzen abgenommen worden sind, so ein Tag war der, als der Berliner Chirurg Karl Ludwig Schleich die Lokalanästhesie entdeckt hat, jene Möglichkeit, irgendeine Stelle des Körpers empfindungslos zu machen. Aber es wurde nicht geläutet, und die Fahnen flatterten nicht. Als der Forscher seine Entdeckung einer Berliner Chirurgenversammlung mit heftigster Beschwörung ans Herz legte, fand er betretenes Schweigen. Aufgebracht über diesen ihm unbegreiflichen Mangel an Begeisterung, rief er in die Versammlung ein paar Worte, die alle aus dem Gleichgewicht rissen: «Wer morgen noch ohne zwingenden Grund eine Operation in der weit gefährlicheren Narkose statt in der Lokalanästhesie vornimmt, begeht beinahe einen Mordversuch.» Jetzt erwachten die Herren. Im Nu war Schleich aus dem Saal gewiesen. Der einzige, der auf einmal hinter ihm die Treppe hinunterstieg, war sein Vater, der Augenarzt Schleich aus Stettin. Der nahm den Hinausgeworfenen in den Arm und feierte mit ihm in einem nahen Restaurant die «örtliche Betäubung». Das Wort des Entdeckers aber, das er in die Versammlung hineingeschmissen, hatte eingeschlagen. Die Methode hielt in den Operationssälen raschen Einzug zum Wohle der Patienten.

Adolf Maurer